

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstützengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstützengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Sernsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 20.

63. Jahrgang. Mittwoch, den 26. Januar

1916.

Butterversorgung.

Mittwoch, den 26. Januar 1916, vormittags

werden in der **Ratsbühnerei** an die Haushaltungen von mehr als 4 Gliedern Buttermarken für die bis jetzt noch nicht mit Marken bedachten Haushaltsangehörigen ausgegeben.

Brotmarkentischen sind vorzulegen.

Der **Butterverkauf** findet diese Woche Mittwoch, Donnerstag und Freitag **vormittags von 8—12 Uhr** und **nachmittags von 2—4 Uhr** im Hause Bergstr. 7 statt. Um glatte Abfertigung zu gewährleisten, ersuchen wir die Einwohner, den Einkauf so zu bewirken, daß Mittwoch die Inhaber der Ausweisarten Nr. 1—800, Donnerstag desgl. der Nr. 801—1600 u. Freitag desgl. der übrigen Karten bei der Verkaufsstelle erscheinen.

Stadtrat Eibenstock, den 25. Januar 1916.

Fortsetzung der Kartoffelabgabe

Mittwoch, den 26. Januar 1916, vormittags

im Hause innere Kuerbacherstraße 1.

Stadtrat Eibenstock, den 25. Januar 1916.

Abgabe von Steinkohlenbriketts

an **Gutscheininhaber** findet im Magazingrundstücke statt
Mittwoch, den 26. Januar 1916, nachmittags.

Stadtrat Eibenstock, den 25. Januar 1916.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers

Donnerstag, den 27. Januar 1916

werden die öffentlichen Gebäude beslaggt werden. Die Bürgerschaft wird gebeten, durch reiche Beflagung der Häuser die allgemeine Anteilnahme an einer würdigen Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes zum Ausdruck zu bringen.

Stadtrat Eibenstock, den 24. Januar 1916.

Schulfeiern zu Kaisers Geburtstag:

Selektenschule (Gebäude am Bach): vormittags 9¹/₂—10¹/₂ Uhr: Festrede von Fräulein Hillmann über: Die deutsche Frau im Dienste des Vaterlandes.
Bürger Schule (Turnhalle): vormittags von 10¹/₂ Uhr ab: Festrede von Herrn Kantor Hennig über: Musik und Gesang draußen im Felde und daheim bei uns, Darbietungen in Wort, Klavierspiel und Kinderfang.
Zum Besuche beider Feiern wird hiermit aufs ergebenste eingeladen; besonders

herzlich eingeladen seien auch unsere ehrwürdigen Veteranen von 1870 und 1914/15 und unsere auf Urlaub hier weilenden lieben Feldgrauen.

Kaiser Geburtstagfeier in der Handelsschule und Agl. Kunstschule.

Die beiden Fachschulen werden Donnerstag, den 27. Januar, den Geburtstag des deutschen Kaisers durch eine gemeinsame Feier vormittags ¹/₂ 12 Uhr im Saale des städtischen Fachschulgebäudes (Ecke Bodel- und Schulstr.) begehen. Die Festrede hat Herr Handelsschuldirektor Jägen übernommen. Die Behörden, die Lehrer, die Eltern, sowie alle Freunde der beiden Schulen werden zu dieser Feier hiermit ergebenst eingeladen.

Die Schulleitungen.

Reisverteilung betr.

Nachdem der vom Bezirksverband Schwarzenberg bestellte Reis geliefert worden ist, soll er in den nächsten Tagen in folgenden Geschäften nur an hiesige Einwohner zum Verkauf kommen:

bei Herren: **Eduard Gerischer, Drogist Breiter, Franz Lange, Franz Hermann Seidel, Friedrich Schädlich, Paul Günthel, Hermann Seidel, Emil Schädlich, Robert Reiskner, Albin Lent, Hermann Klein-hempel, Kädel, Wilhelm Wasmann**, sowie im **Wirtschaftsverein, Konsumverein** und bei Frau **Selma Bley, Frau Juliana Kämpfe, Frau Marie Klein, Frau Minna Weck, Frau Alma Günthel**. Der **Höchstverkaufspreis** für diesen Reis beträgt **58 Pfg.** für das Pfund. Die Geschäftsinhaber sind ersucht worden, zur Verhütung des Einhamsterns den Reis nur in kleinen Mengen von **höchstens 1 Pfund** abzugeben.
Schönheide, am 21. Januar 1916.

Der Gemeindevorstand.

Oeffentliche

Handelslehranstalt zu Blauen.

Höhere Abteilung mit Berechtigung zur Erteilung des Zeugnisses zum einjährig-freiwilligen Militärdienste.

In Klasse IV. (Vorklasse) werden Schüler nach erfolgreichem Besuche der V. Klasse einer höheren Schule oder nach 7jährigem erfolgreichem Besuche einer Volksschule, in Klasse III nach erfolgreichem Besuche der I. Klasse einer höheren Bürgerschule oder der IV. Klasse einer höheren Lehranstalt aufgenommen.

Anmeldungen nimmt entgegen

Direktor Prof. Viehrig.

Skutari besetzt!

Der Vormarsch gegen Durazzo und Balona.

Wie wir noch im größten Teil der gestrigen Ausgabe unseres Blattes melden konnten, haben die österreichisch-ungarischen Truppen bereits am Sonntagabend Skutari besetzt. Die Entwaffnung der montenegrinischen Truppen nahm ihren glatten Fortgang. Demgegenüber bedarf der in letzter Nummer gemeldete sensationelle Zwischenfall noch sehr der Aufklärung. Richtig ist, daß die montenegrinische Regierung der österreichisch-ungarischen Regierung das Friedensangebot gemacht und die Waffenstreckung angenommen hat. Richtig ist ferner, daß ein großer Teil der montenegrinischen Armee, ja sogar ungewisshaft der größte, widerstandslos die Waffen bereits niedergelegt hat. Wöllig dunkel aber ist noch, welche Bewandnis es mit der Veröffentlichung des montenegrinischen Ministerpräsidenten hat, wonach die Waffenstillstandsverhandlungen mit Oesterreich-Ungarn einzig und allein darauf abgezielt hätten, den Rückzug der montenegrinischen Truppen zu sichern. Hier liegt offenbar ein Schwindel vor. Aber welchem Zwecke sollte er dienen und welche Rolle hat Nikita dabei gespielt? Auf die Lösung dieses Rätsels darf man mit vollem Fug und Recht gespannt sein.

Außer Skutari sind noch drei andere montene-

grinische Orte besetzt worden, ferner wurde Berat in Albanien genommen, worüber der

Oesterreichisch-ungarische Heeresbericht sowie eine Havasnachricht melden: Wien, 24. Januar. Amtlich wird verkau-

bart:

Russischer Kriegsschauplatz.
Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.
Annäherungsversuche des Feindes im Abschnitt von Lastraum und ein neuerlicher Angriff einer italienischen Abteilung am Rombonhangen wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.
Gestern abend haben wir Skutari besetzt. Einige tausend Serben, die die Besatzung des Platzes gebildet hatten, zogen sich, ohne es auf einen Kampf ankommen zu lassen, gegen Süden zurück. Ueberdies sind unsere Truppen im Laufe des gestrigen Tages in Niksic, Danilovgrad und Podgorica eingerückt.

Die Entwaffnung des Landes vollzog sich bis zur Stunde ohne Reibungen. An einzelnen Punkten haben die montenegrinischen Abteilungen das Erscheinen unserer Streitkräfte erst garnicht abgewartet, sondern die Waffen schon vorher niedergelegt, um heimzukehren zu können. Andernorts zog der weitaus größte Teil der Entwaffneten die Kriegsgefangenschaft der ihnen freigestellten Heimkehr vor. Die Bevölkerung empfangt unsere Truppen freundlich, nicht selten mit Feierlichkeit. Ausschreitungen, wie sie beispielsweise in Podgorica vorgekommen waren, hörten

auf, sobald die erste österreichisch-ungarische Abteilung erschien.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Saloniki, 24. Januar. (Nachung der Agence Havas.) Ein französisches Flugzeuggeschwader von 45 Flugzeugen beschloß heute Morgen Monastir (Bitolja) und verursachte bedeutenden Schaden am Bahnhof, an den Kasernen, den Schienensträngen und Munitionslagern. Oesterreichisch-ungarische und bulgarische Truppen haben Berat genommen. Die Bulgaren marschieren auf Balona, die Oesterreicher auf Durazzo los, wo Esjad Pascha Truppen sammelt.

Berat liegt in Albanien, 50 Kilometer nordöstlich Balona.

Weiter wird zur montenegrinischen Angelegenheit noch berichtet:

Wien, 24. Januar. General Koeveß, dessen Arme den entscheidenden Sieg über die Montenegriner errungen hat, äußerte sich laut „Reichspost“ zu einem Kriegsberichterstatter: Die eigentlichen diplomatischen Verhandlungen mit Montenegro werden erst nach erfolgter vollständiger Waffenstreckung beginnen. Die vollständige Entwaffnung jedoch ist bei dem Mangel an Telegraphen eine langwierige und schwere Aufgabe, sod daß sich die Kapitulation hinauszuziehen wird. Es ist zu bemerken, daß die Papiere der Parlamentäre, die das Friedensangebot überbrachten, vom König und den Ministern eigenhändig unterschrieben waren.

Vorläufig allerdings kann von Friedensverhandlungen keine Rede mehr sein, denn zur Zeit gibt es in Montenegro keine einzige Autorität, mit der verhandelt werden könnte.

Ueber die abgefallene Offensiv des Generals Zwanow in Dagalizien sei noch folgende interessante Meldung nachgetragen:

Gzernowiz, 24. Januar. Die Schlacht bei Toporow ist seit drei Tagen abgeklaut, jedoch noch nicht beendet. Freitag und Sonnabend nahm der Feind seine starke Angriffstätigkeit wieder auf, indem er gleichzeitig frische Verstärkungen heranzog. Die feindlichen Verluste während der jüngsten Kämpfe sind bei weitem größer als bisher angenommen wurde. Verlässlichen Angaben zufolge ist die Zelaterinoslawer Division ganz vernichtet. Unter den Gefangenen von dieser Division befanden sich auch Turkmene; sie erzählten, daß sie als die ersten überall zum Sturm angetrieben wurden. Ein in unsere Hände gefallener Armeebefehl Zwanows besagt: „Unser erhabener Herrscher, Zar Nikolaus, befehlt, daß wir am Jordanfest, 19. Januar (u. St.) Gzernowiz erobern sollen. Wir müssen den Befehl ausführen. Jedem Soldaten, dem es gelingt, dieses Ziel zu erreichen, ist es gestattet, in Gzernowiz zwei Tage lang zu plündern. Ueberdies erhält jeder Soldat der ersten in Gzernowiz einmarschierenden Abteilung fünfzig Rubel als Gehalt.“

Vom Balkan

Liegen neue Nachrichten über kriegerische Ereignisse außer den oben gemeldeten nicht vor; dagegen wird aus Korfu berichtet:

London, 24. Januar. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) „Daily Chronicle“ erfährt aus Korfu, daß der serbischen Regierung das Achilleion zu entlegen ist, weshalb sie sich in Korfu niederlassen wird. Das Achilleion wird vom König Peter oder dem Kronprinzen Alexander bewohnt werden. Täglich werden zahlreich Serben ausgeschifft. In der Sanitätsstation wurden bereits Tausende durch die französische medizinische Mission untersucht. Die Flüchtlinge leiden am meisten unter Erschöpfung, 20 starben im Spital an den Folgen von Entbehrung. Die Franzosen versorgen die serbischen Soldaten mit neuen Ausrüstungsgegenständen, sobald sie sich von den durchgemachten Strapazen erholt haben.

England

gibt sich alle erdenkliche Mühe, Portugal doch noch in den Weltkrieg zu verwickeln:

Amsterdam, 24. Januar. Aus London wird gemeldet, daß die englische Regierung in Portugal neue Versuche unternimmt, dieses Land in den Krieg hineinzuziehen. England will die portugiesischen Kriegsschiffe aufkaufen, und deren Bejagung in die englische Marine übernehmen. Die portugiesische Regierung hat noch keine günstige Antwort auf diese Wünsche erteilt.

Ueber den gestern von unserem Admiralsstab gemeldeten Flugzeugangriff gibt die englische maßgebende Stelle folgendes bekannt:

London, 22. Januar. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Das Pressebureau teilt mit: Unter Benutzung des hellen Mondschein kam heute nacht 1 Uhr ein feindliches Flugzeug an unsere Küste. Es warf naheinander neun Bomben ab und kehrte seewärts zurück. Kein militärischer oder maritimer Schaden wurde angerichtet, aber Privateigentum erlitt einigen Schaden. Eine Brandbombe verursachte ein Feuer, das um 2 Uhr gelöscht wurde. 2 Zivilisten sind getötet, 2 Männer, 1 Frau und 3 Kinder leicht verwundet.

London, 23. Januar. Das Kriegsamte berichtet, daß heute kurz nach Mittag wiederum zwei feindliche Flugzeuge einen Angriff auf die Ostküste von Kent unternahmen. Die Angreifer wurden heftig beschossen und verschwanden, von Armee- und Marineflugzeugen verfolgt. Es wurde kein Schaden angerichtet und niemand getroffen. Hiernach sind also zwei Angriffe erfolgt.

Die englischen Mißerfolge im Irak sind ebenfalls Gegenstand einer amtlichen Veröffentlichung:

London, 23. Januar. Das Indische Amt teilt Telegramme mit, welche es unter dem Datum des 22. Januar von dem britischen Befehlshaber in Mesopotamien erhielt. Es wird darin gesagt, daß General Aslmer am 21. die türkische Stellung bei Esin angriff. Den Tag über wurde heftig mit wechselndem Erfolg gekämpft. Glendes Bettre und strömender Regen erschwerten die Bewegungen der Truppen außerordentlich. Die Kämpfe konnten infolge von Ueberbeschwerung am 22. nicht wieder aufgenommen werden. Aslmer besetzte eine Stellung, welche 1300 Yards von den feindlichen Laufgräben entfernt ist. Das sehr schlechte Bettre hält an. Wie gemeldet wird, sind die Verluste auf beiden Seiten sehr schwer.

Es handelt sich bei den vorstehend mitgeteilten Kämpfen um den Versuch des Generals Aslmer, die in Kut-el-Amara eingeschlossenen englischen Truppen zu entsetzen, d. h. den von den Türken gebildeten Ring zu sprengen. Aus der Fassung der Meldung geht hervor, daß alle Versuche Aslmers vergeblich waren.

Vertliche und russische Nachrichten.

Eibenstod, 25. Januar. Seine Majestät der König haben geruht, Herrn Hauptzollamtsvorsteher Oberzollinspektor Reymann hier mit dem Kriegsverdienstkreuz auszuzeichnen.

Eibenstod, 25. Januar. Herrn Gendarm

Büchel, der vor kurzer Zeit den Titel Gendarmemaster mit Schwertern verliehen worden.

Carlsfeld, 24. Januar. Am vergangenen

Sonntag fand im Gasthof „zum grünen Baum“ ein Vortragsabend mit Lichtbildern statt, veranstaltet vom Verband der Ortsausschüsse für Jugendpflege im Amtsgerichtsbezirk Eibenstod. Herr Oberamtsrichter Papsdorf-Eibenstod, Herr Oberamtsrichter Papsdorf-Eibenstod eröffnete den Abend mit begrüßenden Worten. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß sich dieser Ort als aufstrebender Winter-sportplatz besonders gut zur Ausübung der Jugendpflege eignet. Der Zweck derselben bestehe darin, die Jugendlichen körperlich und geistig zu fördern, und sie den mannigfachen Versuchungen, die im Jünglingsalter an sie heran-treten, zu entziehen. Gerade in der jetzigen ernsten Zeit, da die Blüte unserer Jugend zerschlagen ist, sei es doppelt notwendig, Jugendpflege zu treiben, damit dann in dem neuen Deutschland ein Geschlecht heranwache, das auch fähig ist, das Erbgut festzuhalten und weiter zu bauen. Nachdem eine Reihe Lichtbilder, die uns Griechen-land vor ungefähr 2000 Jahren zeigten, vorgeführt worden waren, ergriff Herr Schuldirektor Vogel aus Bodau das Wort zu seinem lehrreichen Vortrage über Griechen-land, in welchem er vor allem das politische Verhältnis zu uns und unseren Feinden klar vor Augen führte. Ausgehend von der gewaltigen Blütezeit Griechenlands, die durch den Einfall fremder Völker vernichtet worden war, schilderte er dann die schweren Zeiten, die es durchleben mußte, als es seit 1435 unter der Türkenherrschaft sich befand. Vor allem war es der Steuerdruck, der Griechenland die Fremdherrschaft so unerträglich machte, sodas es an seine Befreiung dachte. Von seiner ehemaligen Blüte waren dem Lande doch noch 3 Erbstüde geblieben: der griechische Handel, der auch heute noch in Ägypten und Kleinasien die Hauptrolle spielt, ferner die Pharianoten, die in nächstlicher Stunde zusammenkamen und ihre Gedanken und Hoffnungen austauschten und endlich die Mephthes, welche in den Bergen wohnten und die später den Anfang zur Befreiung machten in den Jahren 1821—1826. Da aber Griechenland die Befreiung aus eigener Kraft nicht gelang, zwangen Frankreich, England und Rußland die Türken, Griechenland loszugeben. Als man bei der Wahl eines Königs aus dem eigenen Volke auf harten Widerstand stieß, wählte man den geistvollen Prinzen Otto von Bayern zum Könige, der aber trotz vieler Mühe nach einer 32-jährigen Regierungszeit feines Thrones enthoben, wieder in die Heimat zurück-kehren mußte. Hierauf gelangte Prinz Georg von Däne-mark auf den griechischen Thron. Während seiner Regierung ging die Leitung des Staates nach und nach in die Hände der Minister über, da der König in allem sehr nachgiebig war. Redner schilderte nun ausführlich die Tätigkeiten einzelner Minister, vor allem die des Minister-präsidenten Venizelos. Er ist es gewesen, der Areta und Mazebonien Griechenland einverleibt hat, und der auch den Plan hatte, die angrenzenden Inseln mit Griechen-land gänzlich zu verbinden. Griechenlands Lage im Welt-riege sei eine schwierige. Obwohl König Konstantin deutschfreundlich gesinnt ist, so ist doch auch Griechenland unseren Feinden, namentlich den Franzosen, großen Dank schuldig, da sie viel zu seiner Befreiung beigetragen haben. Nach Dankesworten des Herrn Vorsitzenden an Herrn Schuldirektor Vogel, der 6 Jahre an der deutschen Schule in Athen gewirkt und auch die Kinder des Königs mit unterrichtet und erzogen hat, gelangten nochmals Lichtbil-der zur Vorführung, die uns hinaus auf die Kriegsschauplätze führten. Die Schlußansprache hielt Herr Handels-schuldirektor Jilgen-Eibenstod. Ausgehend von der Bedeutung des 18. Januar, kam er auf den bevorstehenden Geburtstag unseres geliebten Kaisers zu sprechen und gab dem Wunsch Ausdruck, daß wir unsern Kaiser dadurch ehren möchten, daß wir durchhalten in unserer deutschen Treue, in unserer Dankbarkeit gegen die, die draußen kämpfen und vor allem gegen die, die schon ihr Leben für uns geopfert haben. Ein von den Anwesenden freudig aufgenommenes dreimaliges Hurra auf unseren lieben Kaiser beschloß die Ansprache und mit Begeisterung erklang brausend durch den Saal „Deutschland, Deutschland über alles!“ — Der gefristige Abend war der erste in einer Reihe von Jugendabenden. Am 30. Januar findet ein solcher in Oberstüßengrün statt, und im Februar und März folgen noch Schönheide, Sosa und Bodau.

Zwidau, 22. Januar. Gegen das her-ausfordernde Benehmen der Kriegsge-fangenen in den Straßen von Zwidau bei ihrem Transport zu und von den Arbeitsstätten erhob in der ersten Kammer gelegentlich der Aussprache über den Staatshaushaltplan Oberbürgermeister Keil entschie-denen Einspruch. Er führte u. a. aus: Die grenz-schulose Rohheit in der Behandlung wehrloser deut-scher Soldaten durch unsere Feinde darf uns nicht veranlassen, diesen Rückfall in die Unkultur mitzu-machen, aber unser Stolz darf uns auch nicht da-zu führen, daß wir eine Belästigung der Bevölkerung unserer Städte durch kriegsgefangene Feinde dulden. In Zwidau habe ich mit eigenen Augen gesehen, daß ein großer Transport kriegsgefangener Fran-zosen die Bevölkerung durch Zursue und sein her-ausforderndes Benehmen empörte. Einen Weg gin-gen sie so, daß ich selbst zurückgestoßen wurde; Frauen wurden in derselben Weise behandelt. Die Komman-dantur des Gefangenenlagers schuf nicht gleich Ab-hilfe. Ich habe dann diesen Spaziergang als Eigen-tümer des Weges verboten. Auf dem Transport durch die Stadt riefen kriegsgefangene einem äl-teren Herrn Schimpfworte zu. Ein Schuhmann be-richtet amtlich unter dem 18. Oktober über einen solchen „fidelien Gefangenentransport“. Was wür-den die Franzosen tun, wenn deutsche Kriegsgefangene beim Transport französische Frauen belästigen wür-den!

Oberplanitz b. Zwidau, 24. Januar. Das zwölf Jahr alte Schulmädchen Anna Grimm wurde auf dem Schulwege von zwei Knaben mißhan-delt und namentlich auf den Unterleib getreten. Am nächsten Tage starb das Mädchen. Am 22. d. M. nahm die Staatsanwaltschaft Zwidau die Vernehmung vor, deren Ergebnis noch nicht bekannt geworden ist.

Meißen, 24. Januar. Hier erschien an einer angeblich für Butter verantwortlichen Stelle die edle „deutsche Frau“, die hinter der Front „durchhält“ und forderte „ihre“ Butter. Als man ihr endlich klarge-macht hatte, daß man selbst keine Butter habe und sie sich daher behelfen müsse wie hundert und tausend andere, da schlug diese Thunelwa wütend auf den Tisch und sprach die klassischen Worte: „Nacht kein Krieg, wenn keine Butter habt!“

Radewul, 24. Januar. Am Sonntag abend nach 9 Uhr wurde in der Nähe der Station Weintraube eine etwa 25 bis 30 Jahre alte Frauensperson in einer Blutlache liegend tot aufgefunden. Beamte der in der Nähe des Tatortes befindlichen Gendarmerie-wache und der Ortspolizei stellten fest, daß der Toten zwei tiefe Schnittwunden am Hals beigebracht worden waren. Die näheren Umstände lassen darauf schließen, daß dem Morde ein Kampf vorangegangen ist. Am Mitternacht trafen Beamte der Landstriminalpolizei aus Dresden am Tatorte ein. — Wie weiter gemeldet wird, wurde in der Toten die 25-jährige Frau Johanne Clausnitzer geb. Bayer ermittelt. Gegen ihren 26-jährigen Gemann, den Fabrik Schlosser Bernhard Clausnitzer, der sich seit September 1914 im Felde befand, jetzt aber für einige Zeit beurlaubt war, ist ein Steckbrief er-lassen worden, da er der Tat verdächtig und flüchtig ist. Beide Eheleute stammten aus Löttau.

Kirchberg i. S., 24. Januar. Der kürzlich verstorbene Kommerzienrat Doersel hier hat der Stadt Kirchberg zwei Vermächtnisse hinterlassen, und zwar 3000 Mark zur Veranstellung von Volks-Musikführungen im Königswalde und 10 000 M. für Freistellen im Krankenhaus.

Schneeberg, 24. Januar. Herr Superinten-dent Thomas hier wurde mit dem Kriegsver-dienstkreuz ausgezeichnet.

Schwarzenberg, 24. Januar. Herrn Amts-hauptmann Dr. Wimmer hier wurde das Kriegs-verdienstkreuz verliehen.

Plauen, 22. Januar. Die Fertigkeit, in 1 1/2 Jahren 32 000 Mark zusammenzuborgen und zu vertun, besitzt nicht leicht jemand. Ein gewisser Kauf-mann Einreim aus Stuttgart besaß sie aber doch. Im Jahre 1912 tat er noch in Halle bei der dortigen Telephongesellschaft Dienst und konnte sich bei einem länglichen Gehalt in Höhe von 125 Mark ein möbliertes Zimmer für 21 Mark leisten. Sein be-scheidenes Wesen gefiel den Leuten, und so fand er auch bald Gläubige für faustdicke Lügen. Er trat zunächst vor seinen Wirtsknechten, einer Zuschneid-er-Familie, mit der Erzählung auf, daß er reiche Eltern habe und einmal viel erben werde. Bei seinen Wirtsknechten lernte er eine Verwandte derselben, die Rindergärtnerin Friederike Minne Emma Martha Dithen, kennen, die ihm alles glaubte, und ihn auch schließlich heiratete. Seine Einbildungskraft und Er-findungsgabe kannten nun keine Grenzen. Seine Familie stellte er nun als reichlich hin und ließ durchblicken, daß er aus fürstlichem Geblüt sei. Er erzählte, daß ihm sein väterliches Erbe von Mutter und Schwester vorenthalten würde, und daß er um sein Recht schwer ringen müßte. Im Bunde mit seiner leichtgläubigen oder gleichfalls durchtriebenen Frau fand er Gläubige und Mitleidige, die ihm ihre sauer ersparten Groschen auf die Ver sicherung hin borgten, daß er nicht nur ihnen das Geld zurück-gäbe, sondern sie auch noch reich und glücklich ma-chen würde. Die Leute waren derartig von dem Gauner eingenommen, daß sie auch bei den blödesten und handgreiflichsten Lügen nicht Zweifel an seiner Aufrichtigkeit hegten. So glaubte ihm ein haderer Landwirt, daß er 20 000 Pferde hätte. Er vermaß sich, zu sagen, es stände niemand über ihm, außer Gott, er sei der reichste Mann der Welt, könnte alle Welt glücklich machen usw. Im Jahre 1912 mietete er in Rautenkranz eine Villa und richtete sich darin hochvornehm ein, hielt auch Pferde und führte Briefpapier mit der Fürstenkrone. Die Mittel zu seinem Leben borgte er zusammen. So opferte ihm ein entfernter Verwandter seiner Frau, ein Land-wirt, nach und nach 6000 Mark, die Wirtschaft-sfähige seiner Frau gab ihre Ersparnisse her und ver-pfändete selbst Sachen, um ihm zu helfen, und opferte so 995 Mark, wovon sie nur 300 Mark ersetzt erhielt. Einem Bruder des erwähnten Landwirts kauft er 1750 Mark ab und einem biederen Ober-kellner aus Ludwigshafen 8000 Mark. Er wurde dafür vor einigen Monaten vom hiesigen Landgericht zu zwei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehren-rechtsverlust verurteilt. Seine Ehefrau, die damals wegen ihrer Niedertracht nicht vor Gericht erscheinen konnte, wurde heute von der 2. Strafkammer des hiesigen Landgerichts wegen ihrer Teilnahme an den Betrügereien ihres Mannes in drei Fällen zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt, wovon ein Monat als durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt erachtet wurde. (B. A.)

Weltkriegs-Erinnerungen.

26. Januar 1915. (Sieg der Sachsen bei Gutebise. — Der Ussolpak wieder öster-reichisch. — Deutsches Gedendblatt.) An die-sen Tagen begv. in der Nacht wurden die Kämpfe bei Soffons-Craonne um das Gehöft Gutebise fortgesetzt und

uar. Das
im hier
i h a n.
eten. Am
M. nahm
ung vor.
an einer
die edle
urchhält
ich klage-
nd sie
nd andere,
nd sprach
ter teene
ng abend
eintraube
son in
Beante
mermerie-
en zwei
igebracht
darauf
gen ist.
alpfolige
gemeldet
johanne
ren 26-
Claus-
nd, jetzt
rief er-
tig ist.
Kirzlich
Stadt
d zwar
uffstül-
stellen
inten-
er
Kits-
g s.
t, in
nd zu
Duf-
doch.
dor-
bei
ein
be-
er
trat
dr-
G-
n die
tha
uch
Gr-
ine
ich
Er
ter
um
mit
en
re
in
d-
a-
m
er
er
2
e
u

war auf dem linken Flügel; des Morgens war auch hier der Widerstand des Feindes endgültig gebrochen und die deutschen Truppen waren auf einer Frontbreite von 1600 Metern im Besitze der französischen Linien, nunmehr die Hochfläche und damit eine ausgezeichnete neue Stellung beherrschend. 1100 Mann, 5 Offiziere, Maschinengewehre usw. kamen in deutsche Hände, an Toten hatten die Franzosen mindestens 1500. Der Kaiser richtete an den König von Sachsen und an die beteiligten sächsischen Truppen ein Danktelegramm. — Im Osten wurde nach dreitägigen Kämpfen der soviel umwordene und wichtige I s o l p a h, einer der wichtigsten Karpatenpässe, den die Russen seit Neujaer befestigt und besonders stark befestigt hatten, von den Oesterreichern genommen und gehalten. — Laut Allerhöchsten Erlass wurde ein G e d e n k b l a t t für die Angehörigen gefallener Krieger gestiftet, das bald zur allgemeinen Ausgabe gelangte.

Die Wacht am Meer.

Aus: Wegener, Der Wall von Eisen und Feuer. Feldpostausgabe 1. Quart. (Weizig, Brockhaus).

Am nächsten Morgen war das Wetter schön. Sonnenschein und blauer Himmel, scharfer Wind und jagende Wolken. Auf glatter, fast schmurgrader Landstraße sausten wir von Brügge nach Norden, der See entgegen.

Ich war ordentlich aufgeregt. So sollte ich denn endlich, nach so langen Jahren zum erstenmal, die Küste wiedersehen, deren weltbekannte Namen: Ostende, Blankenberghe, Heyst, Knokke usw. so ganz andere Bilder wachzurufen pflegen, als man sie jetzt dort sieht; so ganz andere, als sie mir von den sonntäglichen lächelnden Tagen von damals in der Erinnerung schwebten. Nach kaum einer Viertelstunde zeichneten sich vor uns einzelne Häuserzusammenhörungen ab: geradeaus Blankenberghe, links Wenduyne, rechts Seebürge, dazwischen von einer zur anderen gezogen, schimmernd im darauffallenden Sonnenlicht, ein Goldstreifen: die Düne! Wenige Minuten später waren die rückwärtigen Gassen Blankenberghes erreicht, wir segten hindurch, eine der Strandstraßen aufwärts — und da lag es vor mir, das ewige, das große, das wundervolle Meer, das ich so liebe, so liebe, das mich so oft, so schmeichelnd sanft oder so herrlich stürmend getragen, bis zu den weitesten Fernen dieses Sterns, mit dessen Glanz und dessen Klängen so viele der reichsten und tiefsten Stunden meines Lebens verbunden sind. Das Meer, dessen freies, der ganzen Erde geschenkte Weiten uns heute ein neidgeschalteter Wetter und Nachbar ein für allemal verschließen will. Es war Ebbe oder beginnende Flut. Breit dehnte sich der eisbeinfarbene Strand. Aus blaßgrauer Ferne, wo Himmel und Wasser untrennbar verschwammen, zogen die langen Wellen heran und schäumten in perlensäumten Fächern über seinen hellen Sand, so daß die dort umhertrippelnden Möwen abwechselnd aufplatterten und sich wieder niederließen. Juchzend zog ich die kräftige Salzluft ein, während nun unser Gefährt längs der See dahinflieg, auf jenen prachtvollen, mit Ziegelplatten gepflasterten Straßen, die hier, teils auf, teils hinter der Düne, fast die gesamte belgische Küste bezogen.

Todeinsam war überall das Meer, das sonst hier so voll unablässiger Bewegung ist. Kein Mast, kein Segel unterbrach die graue, grenzenlose Fläche. Und doch war es eine sehr eigentümliche Einjamkeit. Aufmerksamkeit beobachteten allenthalben deutsche Augen den Horizont, denn jederzeit konnte es hinter blaffen Dunstschleiern entlangschleichen wie ein Rudel Wölfe, die nach einer Lücke in der Mauer, einem Augenblick der Unachtsamkeit des Wächters spähen, um hereinzubrechen: die englische Flotte! Jeden Augenblick konnte von dort, vielleicht noch ehe sich für das Auge der ferne Nebel zur Gestalt von Schiffen verdichtete, der erste Schuß ausblitzen. Zerstoßene Häuser, luxuriöse Badehotels und Pensionsvillen mit zertrümmerten Dächern, klaffenden Wandlöchern, ausgebrannten Zimmern hier und dort am Strande bezeugten die wirksame englische Beschiesung von Hab und Gut ihres belgischen Verbündeten.

Die Gefahr war freilich gegenwärtig wesentlich geringer als früher, denn gerade die Zone, von der aus die englischen Schiffe jederzeit noch ungeschoren die Küste bombardieren konnten, ist heute unter der Oberfläche voll unheimlicher, dem Grau des Wassers gleich gefärbter Eisenbälle, die an Ketten über dem Grund hängen, etwa wie die Gummiballons spielender Kinder an ihren Schnürchen, der furchtbaren Seeminen, die einen Gürtel von Tod und Verderben vor unserer Küste ziehen. Wenn die Engländer uns jetzt erreichen wollen, so müssen sie mit großen Gefahren den Minengürtel durchbrechen, und wir fassen sie schon selber mit unsern Geschützen.

Todeinsam war auch der schöne, schimmernde Sandstrand, der sonst den größeren Teil des Jahres hindurch von buntestem, glänzendem Menschengetriebe wimmelte. Niemand Luftwandelte auf ihm; und das war sehr vernünftig; denn hier und dort hatte die Brandung losgelöste Seeminen angezogen; halb vergraben im Sande lagen die riesigen zementgrauen Klümpchen da, und man näherte sich ihnen mit einiger Hochachtung, knipste sie — bitte, recht freundlich! — mit seinem Goetz, hütete sich aber sorgfältig, „Anstoß bei ihnen zu erregen“. Es ist doch eine Sache, in einem noch keinen Meter biden Wauche die Kraft zu bergen, einen ganzen Erdbonicht für Tufende von Millionen in die Luft fliegen zu lassen, geschweige denn einen Kriegerbericht zu erhallen. Dafür aber wimmelte es in den weichen windzerzausten Dünen von heimlich geschäftigen Lebewesen. Auf der ganzen Strecke der Küste, soweit ich sie sah, ist die Düne von unsern fleißigen Martnelzu-

ten wie von zahllosen Dach- und Fuchsbauten durchwühlt. Schützengräben, deren schöner trockener Sand mit Flechtwerk gefestigt ist, durchschlingt sie überall: bombensichere, sauber gezimmerte Unterstände reißen sich aneinander, sorgfältige Betonierung, in wunderbarer Schnelle hergestellte Betonierung, in schweren Kanonenbatterien. Das Ganze ist ein einziger Schutzwall von Eisen und Feuer geworden gegen eine „Invasion“ der Engländer. Von der See aus sieht man so gut wie nichts davon; nur ganz in der Nähe, und auch dann eigentlich nur, wenn man es weiß, gewahrt man hier und dort über dem Strandhafer ein Stückchen Kanonenlauf oder durch den Schütz eines sandgrauen Schützschilbes die Mündung eines Maschinengewehrs. Auf der Landseite schaut es anders aus; da ist der Abbruch der Düne durchlöchernd und belebt wie in einer chinesischen Höhlenstadt.

Das Wetter wechselte während des ganzen Tages fortwährend. Zeitweilig kleidete sich der Himmel ganz in Grau, der Meerr Nebel troch bis nahe an die Küste, wütende Regenschauer stürzten über uns hernieder, deren Tropfen, wenn wir so mit 70 bis 80 Kilometer Geschwindigkeit auf der blanken Dünenstraße dahinfegten, wie Pfeilspitzen die nuch von Brille und Kappe geschützten Teile des Gesichtstrafen. Himmel und Meer verschmolzen dabei in ein einziges rauschendes, zischendes Chaos. Dann brach wieder die Sonne durch und übergoß mit herrlichem Farbenpiel die schäumende, weit hinaus klare See.

So besonders an dem großen Dammu von Seebürge, gegen den die Wogen im schrägen Sonnenlicht gelbgrau, so recht wie Andreas Achenbach die Nordsee zu malen liebte, Sturm liefen, um ohnmächtig an seinen riesigen Betonquadern zu zerschellen.

Mit Erlaubnis des Verlags F. A. Brockhaus aus dem kürzlich zum Preise von 1 Mark erschienenen Buche von Prof. Dr. Georg Wegener, „Der Wall von Eisen und Feuer“, das als ein echtes, künstlerisch erhelltes und formvollendetes Denkmal deutschen Heldentums allen unsern Vorseen, groß und klein, dahel und im Felde, dringend empfohlen sei.

Der Diamant des Rajah.

Roman aus der Londoner Verbrecherwelt von J. Hill. **Frei bearbeitet** von Karl August I Schat. 2. Fortsetzung.

Immerhin dürften die Freigelassenen, so lange nicht der Klang englischer Trommeln an ihr Ohr schlug, sich nicht in falsche Sicherheit einwiegen, um so weniger, als die Ander natürlich die bereitgestellten Reittiere wieder mit sich genommen hatten. Hamilton wollte denn auch unverzüglich, unter dem Schutze der rasch hereinbrechenden Nacht, noch der Stadt zustreben, sich aber bei Sprigg auf unerwarteten Widerstand, der erklärte, er fühle sich zu schwach, um diese Strapazen zu ertragen. „Ich kann keinen Fuß rühren“, stöhnte er auf, und es mußte wirklich schlimm um ihn stehen, denn plötzlich sank er zu Boden. „Ich fühle, ich bekomme die Cholera, o, diese Krämpfe im Innern sind schauerhaft!“

Der Stabsarzt konnte zwar noch keine deutlichen Symptome der Krankheit erkennen, aber unter den gegebenen Umständen blieb ihm nichts weiter übrig, als abzuwarten und sich's an Ort und Stelle, so gut es ging, über Nacht bequem zu machen. Und da Sprigg keine taträftige Pflöge brauchte, so war es nach den Anstrengungen der letzten Tage nicht verwunderlich, daß er bald in einen tiefen Schlaf versiel. Aber zwei böse Ueberraschungen warteten seiner beim Erwachen am anderen Morgen: Sprigg war verschwunden, mit ihm auch der Diamant des Rajah. Die Verführung war für den alten Gauner und Taschendieb zu stark gewesen. Er hatte die Innentasche, in welcher Hamilton den Edelstein verwahrte, sein säuberlich herausgeschnitten, und das Kunststück war ihm gelungen, obwohl sie auf der Seite stand, auf welcher sein Lebensretter im Schlaf gelegen hatte.

Zwei Stunden später wurde der Stabsarzt in Mahabad von seinen Landsohlen mit offenen Armen empfangen. Das Blut über die wiedergewonnene Freiheit und Sicherheit überwoog das Gefühl der Enttäuschung über den Verlust des enormen „Honorars“. — Erst nach Jahren sollte Hamilton erfahren, wie innig Wohl und Wehe seiner Lieben in England mit dem Besitz des Diamanten von Surendrah Nath verknüpft war.

1. Kapitel. Zwei Freier.

Im Jahre des Heils 1863 pflegten junge Damen noch nicht zu radeln oder Lawn-Tennis zu spielen, viel weniger verfielen sie „tiefsinnige“ Schriften über Frauenemanzipation und verwandte Gebiete. Den Körper erhielten sie, stand ihm kein Reitpferd zur Verfügung, durch fleißiges Spazierengehen geschmeidig und die freie Zeit im Hause wählten sie nützlicher mit hübschen Handarbeiten auszufüllen. In jenen Tagen war besonders die Herstellung vielfarbiger Bollarbeiten mit Perlenfransen beliebt, die dann den Stolz und die Zierde des Salonisches bildeten. Diese Art zu leben war schlichter, aber gewiß nicht unvorteilhaft. Benigstens wies damals die junge Damenwelt zum mindesten so viel Myster anmutiger und unerdorbener Weiblichkeit auf wie heutzutage.

Eines derselben war unstreitig Käthe Milborne. Selbst der strengste Kritiker hätte ihr das Zeugnis ausstellen müssen: „Gesund an Leib und Seele“, und mancher hätte noch viel Freundlicheres darüber hinaus zu sagen gewußt. Es war, als käme der Lenz daher, wie sie das behagliche Zimmer eines freundlichen Häuschens in Notring Hill betrat, gerade von einem tüchtigen Fuhrmarsch durch die klare Winterluft zurückgekehrt. Der leichte Frost hatte ein feines Rot auf ihre Wangen gemalt, und die Augen blickten so hell und frisch, als hätten sie kaum je auf Kummer geschaut. Jetzt aber blieb sie plötzlich einen Augenblick gebannt an der Tür stehen, und das wohlgeformte Köpfchen hob sich in leiser Ueberraschung. Sie hatte erwartet, ihres Bundes Empfangszimmer leer zu finden, statt dessen lag da jemand auf dem Sofa hingestreckt, den Oberkörper halb hinter den Blättern einer illustrierten Zeitschrift verborgen. „Ach, du bist es, Percy“, sagte sie dann, als der Faulenzer das Blatt senkte, „eine unerwartete Ehre!“ Der junge Mann auf dem Sofa betrachtete das Mädchen

mit halb bewundernden, halb forschenden Blicken, als es sich neigte, um ihm einen Kuß auf die Stirn zu drücken. Aber sich zu erheben, machte er keine Anstalt. „Was hast du angestellt? Du brauchst wohl irgend eine Kur, so wohl siehst du aus!“ kam es dann lässig von seinen Lippen.

„Ich verschrieb mir nur, was mein törichter Herr Bruder weit öfter tun sollte — tüchtige Bewegung in frischer Luft, entgegnete Käthe. „Ach, Percy, ich wollte, ich könnte dich dahin bringen, mich manchmal zu begleiten.“ fuhr sie denn in ernsterem Tone fort. „Es würde dir sicher besser bekommen, als dich in solch häßlichen Lokalen wie dem „Obstweinkeller“ und bei Cremorne herumzutreiben. Und veriaß dich darauf, ich wäre zugleich ein weniger kostspieliger Begleiter wie dein Umgang in den letzten zwei Jahren, allen voran dein Freund Viktor Madenzie!“

Percy war sichtlich von den Bemerkungen wenig erbaut, die sich auf seine Lebensweise bezogen, deren Bezeichnung aber seine trüben Augen, die hohlen Wangen und zitterigen Hände nur allzusehr bestätigten.

„Was du nur gegen Madenzie hast!“ brummte er mürrisch. „Immer gefällst du dir in häßlichen Bemerkungen über ihn, und er ist doch so ein patenter Kerl! Er betet den Boden an, Kitty, den du betrittst!“ fügte er schmeichelnd hinzu.

„So so,“ sagte Käthe belustigt. „Ja, und du könntest noch weit schlechtere Partien machen, als diesen Madenzie,“ errietete sich der Jüngling, der noch gar nicht lange den Knabenschuhe entwachsen war, „zudem, mein Schade wäre es auch nicht, wenn du ihn nähmest!“

Ein trübes Lächeln huschte über Käthes Züge bei dem naiven Egoismus, der aus den Bruderworten sprach. Aber sie hatte Percy, den einzigen, der ihr aus dem engsten Kreis der eigenen Familie geblieben war, zu lieb, um ihn deswegen zur Rede zu stellen. So streichelte sie leise seinen Arm und sagte schelmisch: „Er hat mich ja aber noch gar nicht gefragt!“

„Er was,“ plägte Percy wie elektrifiziert heraus und stügte sich erregt auf die Ellbogen, „da sollte mich's gewiß nicht wundern, wenn er noch heute nachmittag hier vor-spräche!“

„Nur immer ruhig Blut, mein Lieber! Und sei versichert, falls Herr Madenzie mich mit seiner Werbung „behrehen“ sollte, so würde ich um eine Antwort nicht verlegen sein,“ erwiderte Käthe, und aus ihren klaren Augen schoß ein grossender Blick. „Aber nun, Percy, erzähle mir mal den eigentlichen Grund deines Hierseins, denn du kamst doch nicht bloß, um deines Mentors Lobredner zu sein.“ lenkte sie das Gespräch ab, wiewohl sie im stillen ziemlich fest davon überzeugt war, daß ihr armer verführter Bruder lediglich als Parlamentär vorausgeschickt war, um günstiges Terrain für seinen Freund zu schaffen.

„Natürlich kam ich in erster Linie, um dich zu sehen, Kitty!“

„Und dann?“

„Nun ja, und dann auch, um dich zu fragen, ob du nicht eine überflüssige Zehnfundnote hättest!“ fuhr er, verstorhen sie anblickend, fort.

Das junge Mädchen erhob sich und nahm eine würdige Haltung an. Aber statt aller Antwort stellte sie die an-scheinend nebensächliche Frage: „Weißt du, warum ich nach dem Frühstück einen Spaziergang von gut acht Kilometer unternahm?“

„Wie sollte ich!“ kam es enttäuscht vom Sofa her, auf dem sich Percy schon wieder lässig rekelte.

„Um bei dem völligen Umschwung aller Dinge Ordnung in meine Gedanken zu bringen,“ sagte Käthe fest. „Dafür gibt es nichts Besseres, als einen tüchtigen Marsch, und ich habe alle Veranlassung dazu, mich Klarheit über meine Lage zu verschaffen. Percy, ich werde wohl kaum dir je noch helfen können, denn seit heute bin ich — ein bettelarmes Mädchen! Onkel Johann erzählte mir vor etlichen Stunden, daß die Bank, bei der er mein Vermögen angelegt, bankrott sei und er den Verlust meines gesamten Geldes befürchte. Der arme, gute, alte Mann war ganz gebrochen, als er es mir erzählte, und tat mir herzlich leid.“

Percy Milborne sprang vom Sofa auf; in seinen über-nächtigen Zügen malte sich entsetzender Jörn.

„Der alte Idiot gehört auf die Anklagebank!“ tobte er. „Aber ich habe es kommen sehen! Solch Narr von pensioniertem Militärarzt sollte die Finger von Aktien und Anteilscheinen lassen! Und wenn ich denke, daß er den Rat von Männern haben konnte, die sich kein I vor U machen lassen! Wenn er sie nur wenigstens angehört hätte! . . .“

„Nur ruhig Blut, mein Lieber!“ unterbrach ihn Käthe sanft. „Ich bin nicht allein ruiniert, er ist es ebenso, denn seine gesamten Ersparnisse waren auf der gleichen Bank deponiert. Wenn ich ihm vergab — und ich tat es längst —, so hast du gar kein Recht, ihn darob zu beschimpfen. Onkel Johann verlor mein Geld lediglich durch Unglück, du aber hast das deinige, wie ich fürchte, in den zwei Jahren, seitdem du mündig bist, auf etwas bedeutendere Art verloren!“

Percy sandte seiner Schwester einen bösen Blick zu, aber zu einer Entgegnung kam es nicht, denn soeben er-schienen das Zimmermädchen und meldete: „Herr Madenzie!“

Der Anmeldung folgte der Besucher auf dem Fuße. Und nun spielte sich eine Szene ab, die es Käthe, bei deren gesundem Sinn für Humor, sehr schwer machte, erst zu bleiben. Sie hatte Percy nicht umsonst in Verdacht gehabt, daß er sich bei Madenzie insgeheim einen Knappelpelz hatte verdienen wollen. Nachdem er aber ihre Eröffnungen soeben vernommen hatte, hätte man glauben können, daß er dem Freier am liebsten an die Kehle springen möchte. Er schnitt die selbstsamsten Grimassen, huschte und krümmte sich, kurz, tat alles nur Erdentliche, um seines Freundes Aufmerksamkeit auf sich zu lenken — aber vergebens! Viktor Madenzie hielt viel zu sehr auf die steifzeremoniöse Etikette jener Tage, als daß er die ihm bestimmten Warnungssignale hätte sehen können. Dann aber, als er sich tief über die Hand, die Käthe ihm hingereicht, gebeugt hatte, komplimentierte umgekehrt er Percy ganz regelrecht aus dem Zimmer; weniger in den wie absichtslos gesprochenen Worten, als in dem Blick, der sie begleitete, lag ein unwiderstehlicher Wink.

„Er Percy, alter Junge, sieh da! Gut, daß ich dich treffe! In meiner Wohnung in der Fermannstreet warten schon seit geraumer Weile ein paar Freunde, die uns beide dringend zu sprechen wünschen. Hab' die Güte, dich ihrer anzunehmen, bis ich nachgekommen bin!“

(Fortsetzung folgt.)

Kriegsallerlei.

Pflichtbewußtsein.

Vom 7. bis 19. Juli 1915 verlor der Gefreite der Reserve Edstein aus Reßschlau i. Vgl. von der 3. Komp. des 10. Inf.-Regts. Nr. 134 den Dienst der Gefechtsordnung beim Kompanieführer. Am 16. 6. setzte ein heftiges Artilleriefeuer auf die Stellung und die weiter rückwärts gelegenen Reservegräben, ein, wobei sämtliche Fernspregleitungen zerstört wurden. Zu gleicher Zeit konnte man vom vordersten Schützengraben der Kompanie aus beobachten, daß die Feinde die Seitengewehre aufpflanzten und sich fertig zum Sturm gegen unsere Stellungen gemacht hatten. Gefreiter Edstein erhielt vom Kompanieführer den Befehl, diese Beobachtung so schnell als möglich dem Bataillon zu melden und zugleich zu bitten, daß unsere Artillerie die feindlichen Gräben unter Feuer nehmen möge. Edstein machte sich auf den Weg, wurde aber bereits im Augenblick des Weggehens durch einen Granatsplitter an der Hand verletzt. Trotzdem setzte er seinen Weg fort. Kaum hatte er einige 100 Meter zurückgelegt, wurde er zum zweiten Male durch eine Schrapnellkugel in die Brust verwundet. Edstein raffte sich zusammen und unter Ausbietung seiner ganzen Kräfte erreichte er auch noch den Bataillonsstab, dem er die wichtige Meldung überbrachte. Sofort nahm unsere Artillerie die feindlichen Gräben unter derart schweres Feuer, daß dem Gegner die Lust zum Sturm vergeht. Edsteins Verhalten ist es zu verdanken, daß unser Artilleriefeuer so schnell und so erfolgreich einsetzen konnte. Gefreiter Edstein hat am 21. 7. 1915 die silberne Mil.-St.-G.-Medaille hierfür erhalten.

Das edle England und die dankbaren Griechen.

Der englische Zeitungsdienst von Poldhu bringt unter dem 16. Januar folgende Nachricht: „Ein Telegramm aus Sidney meldet, daß eine große Anzahl Griechen um die Erlaubnis nachsuchten, mit den Australiern dienen zu dürfen, um so eine kleine Entschädigung für die edle Weise zu bieten, mit der England Griechenland beistand.“ — Diese Nachricht wird einen Heiterkeitserfolg erzielen, um den manches Witzblatt den englischen Zeitungsdienst von Poldhu beneiden wird.

Fremdenliste.

Übernachtet haben im

Reichshof: Carl Schmartmann, Am., Chemnitz. Gotthold Schumann u. Frau, Chemnitz. Stadt Leipzig: Reinhard Albig, Am., Plauen. Aug. Ansel, Geschäftsm., Dresden.

Neueste Nachrichten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 25. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern nahm unsere Artillerie die feindlichen Stellungen unter kräftiges Feuer. Patrouillen, die an einzelnen Stellen in die stark zerstörten Gräben der Gegner eindrangen, stellten große Verluste bei ihnen fest, machten

einige Gefangene und erbeuteten 4 Minenwerfer. Der Tempelturm und die Kathedrale von Neuport, die dem Feinde gute Beobachtungsstellen boten, wurden umgelegt. — Westlich von Reuville griffen unsere Truppen im Anschluß an erfolgreiche Minenprengungen Teile der vordersten feindlichen Gräben an, erbeuteten 3 Maschinengewehre und machten über 100 Gefangene. Mehrfach angelegte feindliche Gegenangriffe gegen die genommenen Stellungen kamen über klägliche Anfänge nicht hinaus. Nur einzelne beherzte Leute verließen ihre Gräben; sie wurden niedergeschossen. — Deutsche Flugzeuggeschwader griffen die militärischen Anlagen von Ranch und dem dortigen Flughafen, sowie die Fabriken in Baccarat an. Ein französischer Doppeldecker fiel bei St. Venoit (nordwestlich von Thiaucourt) mit seinen Insassen unverfehrt in unsere Hand.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Russische Vorstöße wurden an verschiedenen Stellen leicht abgewiesen.

Balkanriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. (B. L. S.)

Budapest, 25. Januar. Nach hier vorliegenden Nachrichten ist die rumänische Anleihe in London im Betrage von 92 Millionen Pfund perfekt geworden.

Budapest, 25. Januar. „A Vilag“ meldet aus Sofia: Athener Berichten zufolge soll sofort nach Eröffnung der Kammer eine Neubildung des Kabinetts erfolgen. Ueberwiegende Mehrheit scharf sich um Sunaris, der auf dem Standpunkt steht, daß die Regierung nun endlich aus ihrer Untätigkeit heraustreten muß, während Stuludis der Ansicht ist, man solle jede Aktion gegen den Bierverband vermeiden. Diese Ueberzeugung Stuludis' wird vom Finanzminister geteilt, der dann auch nach Eröffnung der Kammer aus dem Kabinett auszuscheiden gedenkt.

Theresienstadt, 25. Januar. In der hiesigen Militärirranstalt ist der serbische Anarchist Cabrinovic, der in dem Prozeß gegen die Attentäter von Sarajewo zu 20 Jahren schweren Kerker, verschärft durch hartes Lager in einer Dunkelzelle am 28. Juni eines jeden Jahres, verurteilt worden war, an Lungentuberkulose gestorben.

Von der holländischen Grenze, 25. Januar. Aus Bukarest wird der „Times“ vom 21. Januar berichtet: Wie die Blätter melden, wurde die Verhaftung des Bizekonsuls Hurst, der zur Aufsicht über die Archive des britischen Konsulats in Sofia zurückgeblieben war, als Gegenmaßnahme für die Verhaftung des bulgarischen Generalkonsuls in Saloniki vorgenommen. Kurz nach der Verhaftung in Saloniki versuchten fünf Gendarmen (2 deutsche und 3 bulgarische) die Gemächer des Herrn Einstein, des amerikanischen Vertreters am bulgarischen Hofe in Sofia zu betreten, in denen Hurst Zuflucht gesucht hatte. Infolge des Widerpruchs Einsteins sahen sie jedoch davon ab. Hurst wurde später dazu veranlaßt, andere Räume zu beziehen, und diese Gelegenheit benutzte die Gendarmerie zur Festnahme Hurst's.

Paris, 25. Januar. Das „Journal“ läßt sich von seinem Petersburger Korrespondenten folgende nachträgliche Erklärung des montenegrinischen Obersten Popowac geben. Es ist unrichtig, daß die montenegrinische Armee 35 000 Mann zählte, daß 3000 Serben bei der Verteidigung des Lovcen mitwirkten, und daß zahlreiche schwere Artillerie von den Franzosen herbeigeschafft worden war. Nur 5800 Montenegriner haben den Lovcen besetzt. Es waren dort nur 4 alte 12-Zoll-Geschütze, die kürzlich in Italien gekauft worden waren, und 6 alte russische Geschütze ohne Munition. Die Montenegriner hatten keine Unterstützung erhalten, selbst nicht von der Seeher. Antivari konnte von der österreichischen Flotte beschossen werden, und Schiffe mit Lebensmitteln wurden versenkt. Sechs österreichische Panzerschiffe konnten den Lovcen bombardieren. Wir konnten nicht auf Hilfe warten; die Hälfte unserer Zivilbevölkerung war vor Hunger gestorben. Wir hatten nur noch 23 Feldgeschütze mit 38 Geschossen für jedes Geschütz. Unsere Gewehre waren abgenutzt. Auch hatten wir nur 130 Patronen für jedes Gewehr. Unsere Mannschaften waren ohne Schuhzeug, ohne Kleider und Nahrung. Es ist unrichtig, daß Essad Pascha Oesterreich den Krieg erklärt hat. Die Albaner sind unsere Feinde. Von den 70 000 Mann, die wir zu Beginn des Feldzuges aufgestellt hatten, blieben nur noch 15 000 hungrige Unglückliche übrig, die im Verhältnis 1:20 kämpften. Der Oberst schloß mit den Worten: „Es wäre demnach keine Schande, wenn 10 000 bis 15 000 Unglückliche kapituliert hätten. Aber was auch eintreten mag, man wird uns im Frühjahr wiedersehen.“

Lugano, 25. Januar. König Nikita und Prinz Peter von Montenegro sind gestern früh mit der Bahn aus Rom in Genua eingetroffen. Kronprinz Danilo und Gemahlin, die am gleichen Tag in Genua weilten, haben sich ihnen angeschlossen und sind um 5 Uhr früh nach Lyon weitergefahren.

Konstantinopel, 25. Januar. Privatnachrichten aus Persien bringen die Meldung, daß von allen persischen Priestern ein Fetwa (griechisch Gutachten) ausging, demzufolge die Vernichtung aller russischen und englischen Feinde in Persien vom Standpunkt der Religion nicht als Sünde betrachtet wird. Alle Geistlichen der verschiedenen Provinzen Persiens haben dieses Fetwa unterschrieben und bestätigt. Damit nimmt der Heilige Krieg eine größere Ausdehnung in ganz Persien an.

Stockholm, 25. Januar. „Nytidning“ gibt ein in Petersburg umlaufendes Gerücht wieder, Japan habe mit England einen Geheim-Vertrag abgeschlossen, wonach Japan, falls Rußland einen Sonderfrieden mit den Mittelmächten abschließt, Rußland in der Mandschurei angreifen soll.

Marktpreise der Stadt Chemnitz am 22. Januar 1916.

Marktpreise, inländische. — M. — Pf. bis — M. — Pf. für 50 kg. Butter. Perkg., Auftrieb 220 Stück 15. — — — 42. — — — 1 Std.



Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Lieben, was man hat, muß scheiden.

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die erschütternde Nachricht, daß fern von der Heimat und seinen Lieben, bereits im Besitz des Urlaubsscheines, mein teurer Gatte und Vater seines einzigen Töchterchens, unser heißgeliebter einziger Sohn und Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Vetter und Onkel

Robert Fritz Oeser,

Erfahreserofft in einem Inf.-Regt., in der Nacht zum 12. Januar im feindlichen Trommelfeuer bei Freilinghien nordwestlich Wille im Alter von 25 Jahren den Heldentod fürs teure Vaterland gefunden hat. Er wurde auf dem dortigen Militärfriedhofe unter militärischen Ehren beigesetzt.

In tiefster Trauer
Hulda verw. Oeser geb. Schwing
und Töchterchen Hilde.

Familie Robert Oeser.
Familie Schwing.

Carlsfeld, Pausa, Wildenthal, Leipzig, Pirna und Weiterdahlshütte, den 24. Januar 1916.

Ein schweres Leid hat uns betroffen, So schwer, laßt zu tragen kaum, All unsere Sehnsucht, unser Hoffen, Es floß dahin als wie ein Traum. Unser Schmerz ist groß! Ruhe sanft in Feindesland!

Für die zahlreichen Beweise der Liebe und Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben, treusorgenden Gattin und Mutter

Ida Emilie Schönfelder geb. Huster

sagen wir allen tiefgefühlten, herzlichsten Dank.

Gibensdorf, 24. Januar 1916.
Louis Schönfelder und Tochter.

Jüng. Arbeiter, Kgl. S. Militärverein Gibensdorf.

An dem Festgottesdienst zu Ehren des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers, Donnerstag, den 27. Januar, beteiligt sich der Verein durch

Carl Edler v. Querfurth, Eisenwerke Schönheiderhammer.

Dr. Richters elektromotorische Zahnhalsbänder, um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik u. der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche echt zu haben sind bei Emil Hannebohn.

Schöne Wohnung

gekauft, best. aus 2 Stuben, 1 oder 2 Kammern, Küche u. Zubehör für 1. Juli. Offerten erb. unter 900 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Grafte Fabrik- u. Lohnsticker

für sofort gesucht.
Paul Heckel.

Bestellungen

auf das „Amts- und Anzeigerblatt“ für die Monate Februar und März werden in der Geschäftsstelle, bei unseren Austrägern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen. Die Geschäftsstelle d. Amtsblattes.

Kirchenparade

An dem Festgottesdienst zu Ehren des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers, Donnerstag, den 27. Januar, beteiligt sich der Verein durch

und bittet seine Kameraden, recht zahlreich daran teilzunehmen.

Stellen mit Fahne nachm. 4 1/2 Uhr beim Vorsteher. Abmarsch punkt 4 1/2 Uhr.

Die auf Urlaub hier anwesenden Kameraden werden gebeten, sich anzuschließen.

Der Vorstand.
Herrn. Wagner, Vorsteher.

Waterländ. Volksverein Gibensdorf.

Die diesjährige Generalversammlung

findet Montag, den 31. Januar 1916, abends 8 Uhr im Gasthaus „Stadt Leipzig“ statt.

Tagesordnung: 1) Jahresbericht. 2) Kassenbericht. 3) Wahlen. 4) Verschiedenes.

Alle Mitglieder werden hierzu freundlichst eingeladen.
A. Rehnig, Vorsitzender.

Japanische Waschseide

in weiß und schwarz gegen Kaffe zu kaufen gesucht. Bemusterte Anerbieten mit äußersten Preisen und Angabe des Quantums unter B. C. 19 an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Eine gebrauchte Kommode

zu kaufen gesucht. Wer, zu erfragen i. d. Geschäftsstelle ds. Blattes.

Hausordnungen empfiehlt Emil Hannebohn.

Warnungs-Plakate

für Mangelstuben

sind zu haben in der Buchdruckerei von Emil Hannebohn.